

Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik

Ein Panorama der deutschsprachigen Forschungslandschaft

Rezension zu Dominik van Aaken, Philipp Schreck (Hrsg.) (2015): *Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

1. Inhaltliche Zusammenfassung

Der von *Dominik van Aaken* und *Philipp Schreck* herausgegebene Sammelband *Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik* versammelt eine Reihe von Selbstportraits der in der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik propagierten Ansätze, wobei diese von den Exponenten der jeweiligen Theorie selbst vorgestellt werden. Zunächst entwerfen die Herausgeber in ihrer Einleitung ein Panorama der an der deutschsprachigen Diskussion beteiligten Autoren und geben ein Resümee bezüglich des aktuellen Standes der fachlichen Debatte. In diesem Zusammenhang kommen sie auch kritisch auf jüngste Entwicklungen innerhalb der Disziplin zu sprechen. So beklagen die Herausgeber eine aus der zunehmenden Fokussierung auf empirische Forschung entstehende »normative Theorievergessenheit« (10). Mit der daraus resultierenden Dominanz empirischer Arbeiten gehe vermehrt die Tendenz einher, ethisches Verhalten von Marktakteuren unter Rückgriff auf ökonomische Begrifflichkeiten zu konzeptualisieren. Relativ hierzu gebe es aktuell »nur wenige breit angelegte Versuche, eine gehaltvolle normative Theorie« (11) zu formulieren. Dieser für »problematisch« (12) erachteten Entwicklung sei durch eine Rückbesinnung auf die eigene Theorietradition zu begegnen. Zu diesem Zweck stellen die Herausgeber einen Überblick über die wirtschafts- und unternehmensethischen Theorien zusammen.

Den Anfang macht *Karl Homann*, der unter Wirtschaftsethik eine mit der ökonomischen Methode rekonstruierte Ethik verstanden wissen will. Moral lasse sich im Alltag nicht gegen ökonomische Gesetzmäßigkeiten verwirklichen, sondern nur mit ihnen. Aus diesem Grund sei die institutionelle Rahmenordnung anreizkompatibel zu gestalten, damit moralkonformes Verhalten mit Hilfe von sanktionsbewehrten Regeln sichergestellt werden könne (vgl. 34). Darauf folgend skizziert *Andreas Suchanek* die hieraus zu ziehenden Schlussfolgerungen für die soziale Verantwortung von Unternehmen. Der aus dem ethischen Verhalten eines Unternehmens unweigerlich resultierende Gewinnverlust lasse sich nur dann mit

* Christian E. W. Kremser, M.Sc. (Wirtschaftswissenschaft), B.A. (Philosophie), Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbes. Wirtschaftstheorie, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-W.-Adorno-Platz 4, RuW-Gebäude, Postbox 70, D-60323 Frankfurt am Main, E-Mail: christian@kremser.eu, Forschungsschwerpunkte: Wirtschaftsphilosophie, Wirtschaftspolitik, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Politische Ökonomie, Ökonomische Dogmengeschichte.

der Funktionslogik des marktwirtschaftlichen Systems vereinbaren, wenn sich besagtes Verhalten später doch noch als ökonomisch vorteilhafte Investition für das Unternehmen herausstelle. So könne sozialverantwortliches Handeln dazu beitragen, bei Marktakteuren Vertrauen zu schaffen, was dabei helfen könne, Transaktionen abträgliche Dilemma-Strukturen zu überwinden (vgl. 53–59). *Ingo Pies* stellt anschließend seine ›Ordonomik‹ vor, die zwei Ziele verfolgt. Einerseits müsse die Sozialstruktur der Gesellschaft auf ihre Moraltauglichkeit hin überprüft werden, um gegebenenfalls durch institutionelle Reformen, d.h. der Implementierung formeller und informeller Anreize, der Moral zu ihrer Geltung zu verhelfen. Andererseits sei die herrschende Moralsemantik mit den funktionalen Erfordernissen der modernen Welt abzugleichen und bei Konflikten anzupassen (vgl. 79). Der von *Josef Wieland* und *Marcus Ehrenberger* vorgestellten ›Governanceethik‹ zufolge sehen sich Unternehmen mit der effektiven und effizienten Führung, Steuerung und Überwachung von Transaktionen betraut. Neben diese ökonomische Grundlegung der Unternehmung tritt die Vorstellung einer systemtheoretischen Verfasstheit der Gesellschaft, was nicht ohne Folgen für die Modellierung von Unternehmen bleibt: Diese seien als polylinguale Organisationssysteme weder auf die binäre Leitcodierung des Funktionssystems ›Markt‹ beschränkt noch dessen monolingualen Operationen unterworfen. Damit sie ihrer Kernkompetenz – der Durchführung von Transaktionen – erfolgreich nachgehen können, dürfen Unternehmen nicht nur auf die Sprache des Ökonomischen hören, sondern müssen, um nicht über kurz oder lang ihre *Licence to operate* zu verlieren und so aus dem Markt auszuschneiden, den von der Öffentlichkeit an sie herangetragen ethischen Ansprüchen gerecht werden (vgl. 113, 124). *Thomas Beschorner* stellt im Rahmen seiner kulturalistischen Wirtschaftsethik ein Mehrebenenmodell vor, das für sich beansprucht, inhaltlich über das Forschungsprogramm des herrschenden Paradigmas der Ökonomik hinauszugehen, indem es nicht-ökonomische Faktoren in die Analyse wirtschaftlicher Begebenheiten mit einbezieht. Dieses Modell gliedere sich in eine Handlungs-, Interaktions-, Institutionen-, Organisations- und Gesellschaftstheorie auf (vgl. 157, 174). Durch die Berücksichtigung des Zusammenspiels dieser verschiedenen Ebenen werde es möglich, moralische Praxis als solche zu begreifen. Ziel sei nicht die Ausformulierung einer normativen Theorie des Ethischen, sondern »ein ökonomisches Terrain zu kartographieren, auf dem normative Wegweiser verständlicher erscheinen als in der Geographie der traditionellen Ökonomie« (174). Daraufhin präsentiert *Reinhard Pfriem* seinen Ansatz einer kulturalistischen Unternehmensethik. Kennzeichnend für die Moderne seien bestimmte kulturelle Entwicklungen, die sich ökonomisch in konkreten, materiellen Infrastrukturen niederschlagen und die wiederum Einfluss haben können auf die kulturelle Kompetenz von einzelnen Gesellschaftsmitgliedern. Unter kultureller Kompetenz sei in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Befähigung zu verstehen, an der Veränderung innerhalb der Sozietät mitzuwirken. In bestimmten Situationen können solche kulturellen Prozesse von Unternehmen in ihrem langfristigen Entwicklungspfad beeinflusst werden. Den Unternehmen käme in derartigen situativen Konstellationen die Pflicht zu, über die Folgen ihrer Handlungen verantwortungsvoll zu reflektieren (vgl. 198ff.). Sodann stellt *Peter Ulrich* seine

integrative Wirtschaftsethik vor, die bemüht ist das Primat der Ethik gegenüber der Ökonomik zur Geltung zu bringen. Dies habe zu geschehen, indem die wirtschaftliche Rationalität durch die normativen Vorgaben einer Diskursethik gemeinsam mit eben jenen zu einer sozialökonomischen Vernunft verbunden wird (vgl. 225ff.). Das bedeute für eine integrative Unternehmensethik, dass Unternehmen in ihrem Gewinnstreben dazu aufgerufen seien, zu prüfen, welchen legitimen Ansprüchen möglicherweise Vorrang vor dem Gewinnziel gebührt, und entsprechend zu verfahren. Um das hierfür notwendige prinzipiengeleitete Handeln von Führungskräften zu motivieren, sei pädagogisch deren Selbstverständnis als Wirtschaftsbürger zu stärken (vgl. 251ff.). Auch *Horst Steinmann* und *Albert Löhr* greifen für ihren Ansatz einer republikanischen Unternehmensethik auf die Diskursethik zurück. Konflikte zwischen einem Unternehmen und denen, welche von dessen Entscheidungen direkt betroffen sind, gelte es mit dem Ziel der Friedensaufstiftung im gemeinsamen Dialog beizulegen. Die Form von angewandter Ethik sei republikanisch, weil das Gemeinwohl der *res publica* als normativer oberster Bezugspunkt fungiere (vgl. 269f.). Mit der Analytischen Unternehmensethik komplettiert *Hans-Ulrich Küpper* das Panorama. Nach dem analytischen Verständnis von Unternehmensethik habe sich diese mit der Analyse, Begründung, Anwendung und den Folgen von Normen, Werten und Werturteilen bei wirtschaftlichen Entscheidungen in Unternehmen zu befassen. Die unternehmensethische Analyse bestehe dabei aus drei Dimensionen: der Wirkungs-, der Beziehungs- und Konfliktanalyse, die mit logischen und empirischen Instrumenten zu betreiben seien, sowie einer Begründungsanalyse normativer Aussagen, die prüft, inwieweit sich eine evaluative Proposition auf eine allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz zurückführen lässt (vgl. 326ff.).

Nach der Zusammenstellung der in der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik vertretenen Theorien folgen noch zwei weitere Aufsätze. *Andreas Georg Scherer*, *Guido Palazzo* und *Andreas Butz* betonen in ihrem Beitrag die in der internationalen *Corporate Social Responsibility*-Debatte den Autoren zufolge weitestgehend vernachlässigte politische Dimension global agierender Firmen. Angesichts des mit der Globalisierung einhergehenden Bedeutungsverlustes der Dichotomie von ›öffentlich‹ und ›privat‹ plädieren sie für einen Paradigmenwechsel, wenn es um die Konzeptualisierung von unternehmerischer Verantwortung im globalen Kontext geht. Der zunehmenden Relevanz von Unternehmen im Rahmen der *Global Governance* müsse Rechnung getragen werden (vgl. 341ff.). *Michael Aßländer* beschließt mit seinem Aufsatz den Sammelband, in dem er nach dem Verhältnis von Philosophie einerseits und der Wirtschafts- und Unternehmensethik andererseits fragt. Dabei kritisiert er die Abwesenheit jeglicher Berufsphilosophen in der Debatte, welche zu einer Fokussierung auf das bloße Aufstellen eines praktischen Instrumentariums führe, während aber die ethische Reflexionspraxis als eigentliches Ziel der moralphilosophischen Kontemplation durch die Reduktion und Engführung verdrängt werde (vgl. 338).

2. Kontextualisierung

Der Sammelband bildet die unterschiedlichen Theorieansätze in der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik ab, die gewissermaßen als kanonisch gelten können. Die damit verbundene Intention liegt weniger darin begründet, einen Beitrag zur aktuellen, wissenschaftlichen Diskussion zu leisten, als vielmehr darin, die einzelnen in dem Forscherkollektiv vertretenen Grundhaltungen, die ›Philosophien‹ gewissermaßen, vorzustellen. Damit vermag der Sammelband eine Lücke in der zeitgenössischen Literatur zu füllen. Es sind zwar reichlich Einführungen in die Wirtschafts- und/oder Unternehmensethik in deutscher Sprache vorhanden, diese behandeln aber häufig die einzelnen propagierten Positionen nur auf wenigen Seiten und versäumen es, in die personellen und thematischen Eigenheiten der deutschen Diskussion einzuführen. In dem der Sammelband dies nachholt, gelingt es ihm, die ›Geschichte‹ der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik zu erzählen, ohne dabei ihre Heterogenität zu unterschlagen.

3. Kritische Würdigung

Der Sammelband ermöglicht dem Leser einen raschen Über- und vor allem Einblick in die unterschiedlichen Schulen der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik. Besonders ist dabei der Aspekt hervorzuheben, dass es die Theorieprotagonisten selbst sind, die ihre Denkansätze vorstellen. Das macht den Sammelband äußerst lesenswert.

Vergleicht man allerdings den Titel des Sammelbandes mit seinem Inhalt, so fällt negativ auf, dass sich die länderspezifische Einschränkung, d.h. die Beschränkung auf den deutschsprachigen Raum, nicht – wie zu erwarten wäre – im Titel niederschlägt. Dass dies unterblieben ist, kann durchaus als symptomatisch für weite Teile der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik gelten, die es zunehmend unterlassen, auf internationale Entwicklungen des eigenen Faches zu reagieren. Dieses »isolationistische Selbstverständnis« (Aßländer/Nutzinger 2010: 228) führt zu einer Abkopplung von der im angelsächsischen Sprachraum geführten Diskussion. Ein solches kollektives Selbstverständnis, das den internationalen Zweig der eigenen Disziplin schlichtweg zu ignorieren können meint, kann sich dann – freilich unbewusst – in einer entsprechenden Namensgebung für einen Sammelband niederschlagen, bei der nicht mehr explizit hervorgehoben wird, dass es sich bei den ihm versammelten Ansätzen ausschließlich um deutschsprachige handelt. Dieser Umstand ist umso bedauerlicher, als den Herausgebern in ihrer pessimistischen Zeitdiagnose einer zunehmenden normativen Theorievergessenheit vollkommen Recht zu geben ist, die Rezeption der internationalen Debatte – neben der Rückbesinnung auf die eigene Theorietradition – hier aber womöglich Abhilfe schaffen könnte. Entgegen der häufig anzutreffenden Behauptung, bei der englischsprachigen Literatur zur *Business Ethics* handle es sich lediglich um eine philosophisch unbedarfte Managerlehre, zeichnet sich diese gerade durch einen verhältnismäßig ungewungenen Umgang mit normativen

Konzepten aus. Man denke da beispielsweise an die lebhaft geführte Diskussion, ob und wie sich die tugendethische Tradition in ihrer Fassung bei Alasdair MacIntyre für die wirtschaftsethische Debatte fruchtbar machen lässt (vgl. hierzu exemplarisch Moore et al. 2014).

Trotz dieser kritischen (Rand-)Bemerkung sei der Sammelband jedem Interessenten der deutschsprachigen Wirtschafts- und Unternehmensethik zum Überblick und zur Einführung wärmstens empfohlen!

Literaturverzeichnis

Aßländer, M. S./Nutzinger, H. G. (2010): Der systematische Ort der Moral ist die Ethik! Einige kritische Anmerkungen zur ökonomischen Ethik Karl Homanns, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Jg. 11/H. 3, 226–248.

Moore, G./Beadle, R./Rowlands, A. (2014): Catholic Social Teaching and the Firm. Crowding in Virtue: a MacIntyrean Approach to Business Ethics, in: American Catholic Philosophical Quarterly, Vol. 88/No. 4, 779–805.

Wirtschaftliche Akteure im Nachhaltigkeitsdiskurs



Diskursive Macht

Transnationale Unternehmen im Nachhaltigkeitsdiskurs

Von Dr. Antonia Graf

2016, 270 S., brosch., 39,- €

ISBN 978-3-8487-2451-2

eISBN 978-3-8452-6610-7

(Internationale Politische Ökonomie, Bd. 15)

nomos-shop.de/26007



Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter:
www.nomos-elibrary.de

Portofreie Buch-Bestellungen unter
www.nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos